

Aschermittwoch 10. Februar 2016 2. Petrus 1, 2-11

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Jahrgang 1959 bin ich in Leipzig aufgewachsen und zur Schule gegangen, habe dort zunächst einen praktischen Beruf gelernt, dort mein Studium begonnen... kurz: Meine Sozialisation war in Kindheit und Jugend im Osten, im Wendeherbst also war ich dreißig.

Was mir heute oft bedrückend auffällt, ist ein neues, anderes, nicht immer freiheitliches Regelwerk aus Arbeiten, Lernen und Leben; ein strenges System an Vorgaben, wie „man“ sich zu verhalten und zu reden hat, was man darf und nicht darf, was „in“ ist und „out“, dass ich mich manchmal an das **„Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“** aus der DDR-Zeit in seiner allumgreifenden und auch anmaßenden Regulierungswut erinnere. Vor allem der geradezu kafkaeske Zugriff ins Private, das Beobachten, Aushorchenwollen und Klassifizieren. Da gibt es ganze Verhaltenscodices, **„political correctness“** Vorgaben – „Was, du isst noch Fleisch...?“ Geradezu reflexartig zucken wir zusammen, ändern unser Leben und passen uns an Vorgaben aus Presse, Funk und Fernsehen an, wenn Themen durchgestellt werden, George Orwells „Big Brother“ lässt grüßen. Alle Lebensreiche und jede, jeder sind reglementiert.

Wie können wir ohne Gängelung leben? Die Gefahr eines falsch verstandenen Petrusbriefes ist sicher schnell ersichtlich. Ulrichs Wilckens übersetzt ganz richtig mit einem ausgesprochenen Reizwort: „Tugend“ V.3+5

(arete) Nein, bürgerlich sind doch immer nur die anderen, nicht wahr?

Petrus meint: **Christinnen und Christen leben anders!** Die Alternativen zur antiken Gesellschaft werden nicht nur bei ihm, sondern in vielen langen Aufzählungen bekannt. Zum Beispiel 1.Thess.4, 4-9 u.ö. Wir haben Bedenken, uns über andere zu erheben, wollen „nicht besser sein“, möchten nicht als hochmütig, gar fundamentalistisch gelten, Toleranz üben und uns eher nicht unterscheiden, gar abgrenzen. Dazu kommen Jesu Mahnung im Wort vom Splitter im Auge der anderen und dem Balken im eigenen Auge Lk.6, 41f oder Jesu Wort aus Joh.8, 1-11 von den Steinewerfern und unsere Ratlosigkeit scheint perfekt.

Christen lassen sich beim Wort nehmen. So verstehe ich Petrus. Geduld und Hysterie, Maßhaltung und nicht Maßlosigkeit, Frömmigkeit und zwar im Alltag – das ist ein mühevolleres Programm. Gut, dass das nicht verschwiegen wird. Gerade wir Evangelischen haben nicht nötig, eilfertig und reflexartig mit dem Wort „Das ist ja total gesetzlich“ zu kontern. Glaube braucht Training und Glaubensmuskeln. Sonst gehen wir möglicherweise in Belastungszeiten in Angst und Bitterkeit unter.

Wie viel berechnete Enttäuschungen haben wir in der Kirchengeschichte auf uns geladen, weil wir sichtbar gegen den Willen Jesu lebten, weil wir, für jeden offenbar, uns allein auf die Seiten Mächtigen und Vermögenden geschlagen haben, uns nicht der Erniedrigten annahmen, geschwiegen haben, wo wir hätten laut reden müssen... Erbarmen zu zeigen, wie uns selbst Barmherzigkeit widerfahren ist und diese Weigerung zur Vergebung mit harten Worten Jesu quittiert wird. Mt.18, 21ff Mit Recht fragen

Menschen, wenn sie es überhaupt noch tun: Wofür steht die Kirche?
Ist sie noch eine Alternative?

Wir sind für Jesus Christus etwas Besonderes und er erwartet von uns etwas Besonderes. Ausdrücklich wird an unsere Berufung und Erwählung erinnert. Das ist Gabe und Aufgabe. Das ist Zuspruch und Anspruch an uns. Das Neue Testament nennt es Nachfolge. Das braucht bewusste und aktive Entscheidungen, wessen Regeln wir in unserem komplexen und komplizierten Leben gehorsam sind.

Der Brief lädt uns ein: **Bleibt kenntlich!**
Christen gehen mit ihrem Geld anders um.
Christen gehen mit ihren Kindern anders um.
Christen gehen mit ihren Frauen anders um.
Christinnen gehen mit ihren Männern anders um.
Christen gehen mit ihren Arbeitnehmern anders um.
Christen gehen mit ihrem Erfolg anders um.
Christen gehen mit ihren Niederlagen anders um.
Christen gehen mit ihrer Zeit anders um.
Christen gehen mit ihrem Besitz anders um...

Habt den Mut, euch zu unterscheiden! Quasi als Hauptüberschrift gilt Römer 12,2: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes.“

Nehmen wir also diese kommenden sieben Wochen als eine Chance zur Umkehr und Erneuerung. Welch eine Chance. Dabei ist es uns sicherlich, wie vielen im Lande, eine physische, eine körperliche Aktion – mal entschlacken, wieder abnehmen, bewusster leben etc. – aber uns ist es nicht nur das, sondern vor allem eine geistliche Zeit mit unserem Herrn und Heiland Jesus Christus: „Bleibet hier und wachet mit mir...“